ugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täg- frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — swärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., rch den Briefträger gebracht überall, wo nur mal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Be- llung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
nspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
nspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. **und Münsterische Volkszeitung.** 33 291 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte 39 mm breit, 9,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. Mittwoch, 1. November 1911. 60. Jahrgang. Nr. 765.

Münsterischer Anzeiger
und Volkszeitung
— täglich 2 mal erscheinend — kostet für die Monate
November, Dezember
bei der Post: **1.00 Mk.** Zustellung ins Haus durch den Briefträger bei einmaliger Bestellung 28 Pfg., bei zweimaliger Bestellung 48 Pfennige.
in Münster: **0.85 Mk.** durch die Trägerinnen in die Wohnung gebracht. (Hiervon werden für November je 40 Pfg., für Dezember 45 Pfg. erhoben.)
Inserate finden bei der großen Verbreitung des „Münsterischen Anzeigers" von über
33 200 Abonnenten
davon über 11 000 in Münster, wo das Blatt in fast jedem Hause gehalten wird, die wirksamste Verbreitung. Die Preise für die Anzeigenspalte, 39 m/m breit, 2,4 m/m hoch, siehe am Kopfe des Blattes.
Verlag des Münsterischen Anzeigers und Volkszeitung.

Sozialdemokratische Steuerpolitik.

Die Dortmunder Arbeiterzeitung liebt es, ihren Lesern auffälliger Weise Fragen inbezug auf indirekte Steuern vorzulegen, um die bürgerlichen Parteien und besonders das Zentrum dafür verantwortlich zu machen. Daß auch die Verteuerung des Branntweins stets dabei in den Vordergrund gestellt wird, dessen Genuß laut Parteitagsbeschluß den Genossen verboten wurde, berührt recht eigentümlich. Das sozialdemokratische Organ vergißt aber ganz, wie die Sozialdemokratie sich verhalten hat, wenn es sich um Abschaffung indirekter und um Erhöhung direkter Steuern handelt.

In Kaiserslautern sollten die städtischen Verbrauchssteuern auf Bier und Wein, die im letzten Jahre 35 287 Mark gebracht hatten, abgeschafft werden, was eine Erhöhung der direkten Steuern zur Folge gehabt hätte. Trotz heftigen Protestes genehmigte für weitere 15 Jahre der in seiner Mehrheit aus Sozialdemokraten bestehende Stadtrat diese indirekten Steuern.

Als nach § 13 des Zolltarifgesetzes die Lebensmittelzölle (Mais), die vornehmlich in Süddeutschland noch bestanden, erhöhen werden mußten, was zweifellos einen Zuschlag zur Kommunensteuer bewirkte; da erklärten führende Genossen den Ersatz der direkten Steuern für bisherige indirekte, als „recht zweifelhaftes Geschenk an die minderbemittelte Bevölkerung."

In Bayern wurde ein progressive Einkommensteuer eingeführt. Zentrum und Nationalliberale stimmten geschlossen dafür — und die Sozialdemokratie geschlossen gegen die Einführung einer direkten Steuer.

In Baden sollte eine Änderung des Einkommensteuergesetzes vorgenommen werden. Durch die Änderung sollte ein Mehr von 2¼ Millionen Mark erzielt werden. Das Zentrum war zur Mitarbeit bereit, stellte aber die Bedingung: „Schonung der unteren und mittleren Einkommen und stärkere Heranziehung der großen Einkommen". Nach der Regierungsvorlage sollte die Einkommensteuer um 12 Prozent erhöht werden, was dem Zentrum für Einkommen bis zu 3000 Mark zu hoch erschien. Es beantragte daher, bis zu 3000 Mark Einkommen höchstens eine Erhöhung von 8—12 Prozent zu setzen und den dadurch entstehenden Ausfall dadurch einzuholen, daß die Einkommen für über 10 000 Mark stärker als im Gesetzentwurf vorgesehen herangezogen würden. Das Zentrum hatte jedoch seine Rechnung ohne den Großblock (Liberale und Sozialdemokraten) gemacht, welche diesen Antrag niederstimmten. Zur Begründung dieses arbeiterfeindlichen Verhaltens führte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Lehmann im sozialdemokratischen „Volksfreund" folgendes aus:

„Die sozialdemokratischen Anträge auf stärkere Heranziehung der großen Vermögen waren in der Kommission abgelehnt (richtig gesagt: zurückgezogen) worden. Desgleichen auch ein Antrag des Zentrums gefallen, der die Einkommen von 1300 bis 3000 Mark um ein geringes entlasten und höher als 10 000 Mark entsprechend mehr heranziehen wollte. Die Regierung diesen, im Plenum der Kammer wieder brachten Antrag für unannehmbar erklärte, und unsere Leute sich an die in der Kommission gefaßten Beschlüsse gebunden glaubten und weder die Regierung, noch die liberalen Freunde vom Großblock in Ungelegenheiten bringen wollten, halfen sie den Zentrumsantrag mit niederstimmen. Wenn man die beliebte Taktik immer mit der Notwendigkeit zu begründen sucht, praktische Erfolge zu erzielen, so dürfen wir zu unserem Schaden bald gewahr werden, daß unsere hier eingenommene Stellung auch taktisch höchst unklug war, weil wir dem Zentrum und den Konservativen damit eine Waffe in die Hand gegeben haben, die uns sicher doppelt so viel Schaden bringt, wie die Zustimmung zum Budget nach Ansicht der Mehrheit der Fraktion überhaupt Nutzen bringen kann."

Um also die Regierung und die liberalen Freunde vom Großblock nicht in Ungelegenheiten zu bringen, wurden die Interessen der Arbeiter mit Füßen getreten. Und was schreibt die Dortmunder Arbeiterzeitung in bezug auf direkte Steuern? „Seien wir froh, daß wir im Reich keine direkten Steuern haben . . . ." Die Sozialdemokratie kann sich also für und gegen indirekte Steuern, wie auch für und gegen direkte Steuern aussprechen, bezw. stimmen, das muß ihr gestattet sein. Wenn das Zentrum aber nach den gegebenen Verhältnissen dasselbe tut, dann: „Haltet den Dieb und den Volksverräter!"

„Man merke sich diese Liste", so unterschreibt das sozialdemokratische Blatt ihren Artikel, worin die indirekten Steuern genannt wurden. Wir unterstreichen diesen Satz und wenden ihn auf die von uns gekennzeichnete Schaukelpolitik der Sozialdemokratie an, damit die Arbeiterschaft einsehen lernt, wie sie von der Sozialdemokratie an der Nase herumgeführt wird.

Deutsches Reich.

× Kommunale Pensionslasten und Pensionsfonds.

Es ist heute in den Städten wohl fast allgemein üblich, die Pensionen so wie sie anfallen in den Haushaltsplan einzustellen. Daß diese Praxis mit den Erfordernissen einer gesunden kommunalen Finanzpolitik nicht im Einklang stehe, führt Gemeindebevollmächtigter Abel (München) in einem bemerkenswerten Artikel der „Kommunalpolitischen Blätter" (Nr. 10) aus. Zum Schluß wurden folgende Vorschläge gemacht: Man verpflichte sich, für jeden neu in die Dienste der Gemeinde tretenden Beamten die für seine Pensionsansprüche erforderlichen Rücklagen zu machen und einem Pensionsfonds zu überweisen, wobei es namentlich in größeren Gemeinden genügen dürfte, die Rücklagen nach einem Durchschnittsprozentsatze der Dienstgehälter gleichheitlich für alle neu eintretenden Beamten zu bemessen. Aus dem auf diese Weise gebildeten Pensionsfonds sind dann die Pensionen derjenigen Beamten zu bestreiten, für die Rücklagen gemacht wurden. Die Pensionen der älteren Beamten, für die die erforderlichen Rücklagen in den neuen Pensionsfonds nicht gemacht wurden, sind in den jeweiligen Haushaltungsplan einzustellen und aus laufenden Mitteln zu bestreiten. Das wäre wohl die einfachste und die Gemeinde am wenigsten bedrückende Tilgung ihrer durch die Pensionslast übernommenen ungedeckten Schulden, da sich die Tilgungsdauer auf ein Menschenalter hinaus erstreckt. Je eher sich die Gemeinden dazu entschließen, desto leichter und schneller werden sie auch auf diesem Gebiete der kommunalen Verschuldung zu besseren finanziellen Verhältnissen gelangen.

⊙ Der gegenwärtige Stand der deutschen Landwirtschaft.

Die amtliche Statistik über die Anbauverhältnisse in der deutschen Landwirtschaft für das vergangene Jahr gibt ein deutliches Bild von der Mannigfaltigkeit des Anbaues im Vergleich zu manchen anderen Ländern. Innerhalb der als Acker- und Gartenland genützten Fläche (263 000 qkm) dienen ⅗ den Getreidearten und Hülsenfrüchten, ⅕ den Hackfrüchten und Gemüsen. An dem übriggebliebenen Fünftel haben zur Hälfte die Futterpflanzen Anteil, im letzten Zehntel stehen Handelsgewächse, Ackerweiden und Brachen, sowie Haus- und Obstgärten. Wiesen, Weiden und Weingärten nehmen einen Raum von zusammen 880 000 qkm. ein. Diese Mannigfaltigkeit gibt der deutschen Landwirtschaft eine gewisse Stetigkeit, indem bei einer Mißernte hinsichtlich einer Pflanzenart durch Gedeihen einer anderen ein Ausgleich herbeigeführt wird. Es betrug die Erntefläche für Roggen und Wiesenheu im Jahre 1910 je 6 Millionen ha, für Hafer 4, Kartoffeln 3, Weizen 2 und Sommergerste 1½ Millionen ha.

Durch Verstärkung der Kapitalaufwendung und Verbesserung der Technik, wie sorgfältige Düngung, bessere Bestellung des Ackers, Auswahl geeigneter Sorten ist es der deutschen Landwirtschaft gelungen, den Betrieb immer intensiver zu gestalten; bei durchschnittlich gleichen Witterungsverhältnissen haben die Erträge vom Hektar bei unseren Hauptgetreidearten und bei Kartoffeln stetig sich gehoben. In den Jahrfünften 1896 bis 1900 und 1906 bis 1910 beträgt der Jahresdurchschnitt der vom Hektar geernteten Früchte in Doppelzentnern für Roggen: 12,5 und 16,9; für Weizen 18,2 und 20; für Gerste 17,1 und 19,8; für Hafer 16.1 und 19,7. Die Zunahmen bewegen sich zwischen einem Neuntel und einem Viertel. Für Kartoffeln sind die Zahlen 117 und 136 Doppelzentner, also auch hier eine Zunahme um etwa ein Sechstel. Ein Heranziehen weiter zurückliegender Jahre ergibt eine noch stärkere Steigerung der dem deutschen Boden von der Flächeneinheit abgerungenen Erträge.

Auch beim Viehstand zeigt sich besonders in den für die Volksernährung in Betracht kommenden Tieren eine lebhafte Steigerung; sie findet nicht allein in der Stückzahl, sondern in der Gewichtszunahme und der Frühreife ihren Ausdruck, welch letztere wegen der rascheren Umsatzmöglichkeit für die Verstärkung der Fleischproduktion von großer Bedeutung ist. Nach der letzten Zählung (1907) ist gegenüber 1892 die Zahl der Rinder gestiegen von 17½ auf 20,6 Millionen Stück, die der Schweine von 12 auf 22 Millionen, die der Ziegen von 3 auf 3½ Millionen; nur die der Schafe, die nach unseren Gewohnheiten für die Versorgung der Massen mit Fleisch keine besondere Rolle spielen, weisen einen Rückgang von 13½ auf 7,7 Millionen auf. Während in Deutschland in den Jahren 1892/1907 die Rindviehzucht um 17,7 Prozent zugenommen hat, ist sie in Großbritannien nur um 9,5 Prozent gestiegen; die deutsche Schweinezucht hat in demselben Zeitraum um 81,1 Prozent zugenommen, diejenige Großbritanniens ist im allgemeinen stehen geblieben.

Was die Verteilung des Grundbesitzes betrifft, so entfallen in Deutschland auf den Gutsbesitz (Besitzungen über 100 Hektar): 23 Prozent, auf den Bauernbesitz (20 bis 100 Hektar): 29 Prozent, auf den Kleinbesitz (2 bis 20 Hektar): 42 Prozent, und auf den Zwergbesitz (unter 2 Hektar): 6 Proz. der landwirtschaftlich benutzten Fläche.

Daß die deutsche Landwirtschaft, der eine Bevölkerung von 18 Millionen Köpfen angehört, ein gewichtiger Faktor auf dem inneren deutschen Markte ist, bedarf angesichts der bevorstehenden Daten keines Beweises; die Rückwirkung einer von Jahr zu Jahr gesteigerten intensiven landwirtschaftlichen Produktion auf Handel und Industrie liegt offen zu Tage, sie äußert sich in anhaltender und gesteigerter Nachfrage nach den verschiedenen Erzeugnissen der Industrie. Leider liegen Daten darüber, wie viel von den in Deutschland erzeugten Industrieartikeln zur Verwendung in der Landwirtschaft gelangen, nicht vor. Indessen kann man an der Tatsache, daß die deutsche Landwirtschaft jährlich rund für 370 Millionen Mark künstlichen Dünger verbraucht, ermessen, mit welch gewaltigen Summen die deutsche Landwirtschaft als Abnehmerin der deutschen Industrie in Frage kommt.

⊙ Unsere Landwirtschaftsschulen.

Vor einiger Zeit bereits wurde bekannt, daß die Staatsregierung von einer weiteren Förderung der Landwirtschaftsschulen absehen will und ihre Umwandlung in höhere Schulen landläufigen Charakters nur noch eine Frage der Zeit ist. Bestimmend hierfür war die Wahrnehmung, daß die Schulen der ihnen zugedachten Aufgabe, fast ausschließlich Landwirtssöhne oder künftige Landwirte zu erziehen und ihnen neben dem realen Wissen gleichzeitig theoretische Kenntnisse in landwirtschaftlichen Dingen zu ermitteln, aus verschiedenen Gründen nicht gerecht werden konnten. Man behauptet sogar, daß sich auf diesen Schulen Elemente ansammelten, die anderswo nicht recht fortgekommen wären, was im Wahrheitsfalle als Beweis dafür gelten müßte, daß die realen Anforderungen nicht so groß wären. Der Landwirtschaftsminister hat in den Jahren 1908, 1909 und 1910 Erhebungen anstellen lassen, die ein endgültiges Urteil über die Vorwürfe der ersten Art ermöglichen sollen. Es ist festgestellt worden, wie viele der Schüler aller 19 preußischen Landwirtschaftsschulen aus Landwirtskreisen stammen und für den Landwirtsberuf bestimmt sind. Diese Statistik ist soeben veröffentlicht worden und bietet folgendes Bild: Die Schulen hatten 1908/09 3548 Schüler, 1909/10 3667 und 1910/11 3728 Schüler. Hiervon besuchten die Vorklassen 1387 (39,09 Proz.), 1384 (37,74 Proz.) und 1455 (38,34 Proz.) Schüler, die Fachklassen aber 2161 (60,91 Proz.), 2283 (62,26 Proz.) und 2339 (61,66 Proz.) Schüler. Von letzteren Schülern sind die Erhebungen über den Beruf der Eltern gemacht worden. Im Jahre 1908/09 waren die Eltern von 1231 Schülern (56,96 Proz.) Landwirte, 338 (15,64 Proz.) Beamte, Geistliche, Lehrer oder Offiziere, 15 (0,70 Proz.) Ärzte, Apotheker, Tierärzte, Zahnärzte oder Rechtsanwälte, 22 (1,02 Proz.) Förster oder Gärtner, 465 (21,51 Proz.) Kaufleute, Fabrikanten, Techniker, Handwerker oder Gewerbetreibende 29 (1,35 Proz.) Rentner oder Hausbesitzer und 61 (2,82 Proz.) in anderen oder nicht bekannten Berufen. Für 1909/10 und 1910/11 stellten sich die Verhältniszahlen folgendermaßen: 1287 (56,37 Proz.) und 1302 (55,67 Proz.) Landwirte, 335 (14,68 Proz.) und 372 (15,90 Proz.) Beamte pp., 14 (0,61 Proz.) und 19 (0,81 Proz.) Ärzte usw., 25 (1,10 Proz.) und 21 (0,90 Proz.) Förster und Gärtner, 537 (23,52 Proz.) und 459 (21,16 Proz.) Kaufleute usw., 21 (0,92 Proz.) und 20 (0,85 Proz.) Rentner oder Hausbesitzer, 64 (2,80 Proz.) und 110 (4,71 Proz.) andere Berufe. Wir ersehen hieraus, daß wenig mehr als die Hälfte der Eltern Landwirte sind und die Behauptung somit zur Hälfte begründet ist. Wichtiger ist allerdings die andere Frage, ob die Schüler sich überwiegend dem landwirtschaftlichen Berufe zuwenden. Die Feststellung ist nur für diejenigen Schüler getroffen worden, die während der genannten drei Jahre die Reifeprüfung an den Landwirtschaftsschulen bestanden haben. Solcher waren es 1908/09: 511, 1909/10 587 und 1910/11 558 Schüler. Hiervon ergriffen den Beruf: des Landwirts oder landwirtschaftlichen Beamten 1908/09 341 (66,73 Proz), 1909/10 389 (71,12 Proz.), 1910/11 411 (73,65 Proz.), des öffentlichen Beamten im Staats- oder Kommunaldienst 70 (13,70 Proz.), 45 (8,7 Proz.) und 47 (8,42 Proz.), als Kunstgewerbler und Lehrer 1910/11 je 3 (0,54 Proz.), des Försters oder Gärtners 2 (0,39 Proz.), 2 (0,36 Proz.) und 3 (0,54 Proz.), des Bankbeamten 2 (0,39 Proz.), 7 (1,28 Proz.) und 1 (0,18 Proz.), des Kaufmanns, Technikers oder Handwerkers 54 (10,57 Proz.), 68 (12,43 Proz.) und 63 (11,29 Proz.); verschiedene Berufe ergriffen 39 (7,63), 32 (5,85 Proz.) und 23 (4,12 Proz.), auf Vollanstalten gingen über 3 (0,59 Proz.), 4 (0,73 Proz.) und 4 (0,72 Proz.). Die weitere Behauptung, die Landwirtschaftsschulen bildeten nicht überwiegend Landwirte aus, kann also nicht aufrecht erhalten werden. Sollte es zur Umwandlung der Landwirtschaftsschulen zu Real- und anderen Schulen kommen, so könnte das also lediglich in der Erkenntnis geschehen, daß das System sich nicht bewährt, die Vermittlung von Fachkenntnissen im Alter bis zu 18 Jahren also noch nicht angebracht ist. Die Säuberung der Schulen von schwachen Elementen ließe sich sonst ja leicht durch Verschärfung der Anforderungen durchführen, ohne die Schülerzahl zu gefährden.

⊙ Jenseits der Grenze.

Unter diesem Stichwort teilt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung", das Organ der katholischen Arbeitervereine, ein ergötzliches Geschichtchen mit, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, zumal die Wirkung des Schutzzolles dadurch in ein etwas anderes Licht gerückt wird, als wie es seitens der sozialdemokratischen Presse geschieht. Die „W. A.-Z." schreibt:

Jenseits der Grenze! Aus Gronau (holl. Grenze) erhalten wir ein Schreiben, das wohl verdient, veröffentlicht zu werden: Montag, den 16. Oktober, war hier an der Grenze Viehmarkt. Gleichzeitig auch auf der andern Seite der Grenze in Glanerbrück (Holland). Der Vorsitzende des roten deutschen Textilarbeiterverbandes (Ortsgruppe Glanerbrück, Holland) hatte bald gemerkt, daß die Schweine auf dem deutschen Markt billiger waren als auf dem holländischen. Schnell war sein Plan fertig. Er ging aus dem „billigen Holland" nach dem „teuren Deutschland" und kaufte sich vier Schweinchen. Das Zollgeld wollte er sich auch noch verdienen und versuchte, die Schweinchen hinüberzuschmuggeln. Die Grenzbeamten haben das aber verhindert. — Die Sozialdemokratie vergleicht so gern die Inlandpreise mit den Auslandpreisen. Was sagt sie zu folgendem: Auf dem holländischen Markte kosteten die Schweine 26 bis 27 Mark, die auf dem deutschen Markte mit 16 bis 17 Mark bezahlt wurden. — Freilich — auch das sei gesagt — die holländischen Metzger verkaufen Schweinefleisch zu 70 Pfg. und Speck zu 60 Pfg. das Pfund; die deutschen Metzger hier bei uns aber Schweinefleisch das Pfund zu 80 Pfg. und Speck zu 80 und 90 Pfg. — Halten wir das unsern „Genossen" unter die Nase — so schließt unser Freund in Gronau seinen Brief, — dann grinsen sie verlegen und wissen sich nicht zu helfen: sie sind eben eingeschworen auf das, was die rote Presse ihnen vorsetzt, und haben verlernt, mit eigenen Augen zu sehen.

Rußland.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Die vom Oberingenieur Maissin eingeleitete Untersuchung ist ihrem Abschluß nahe. Den Blättern zufolge ist ihr Ergebnis sowohl für Maissin wie für den von diesem beschuldigten Ingenieur Louppe in gleicher Weise ungünstig. Die Aktion behauptet, anläßlich der Enthüllungen Maissins sei die Tatsache festgestellt worden, daß gewisse für die Herstellung des Pulvers B notwendigen Bestandteile nicht mehr in Frankreich erzeugt werden, sondern daß dieses aus England, insbesondere aus Deutschland bezogen werden müßte. Im Kriesfalle liefe Frankreich Gefahr, wegen Mangels an Rohmaterial die Erzeugung des Pulvers B einstellen zu müssen. Dieser Fall sei bereits zurzeit des russisch-japanischen Krieges eingetreten.

Paris, 31. Okt. Der mit der Abfassung der Totenliste der „Liberté"-Katastrophe beauftragte Gendarmeriemajor Revoil hat dem Seepräfekten von Toulon seinen Bericht überreicht, in dem er erklärt, es sei unmöglich, die Namen aller Opfer festzustellen, da die Mannschaftsliste in sehr mangelhafter Weise geführt worden sei. (!)

Paris, 31. Okt. Ein Blatt meldete gestern, daß im Kriegsministerium abermals ein kleiner Skandal entdeckt worden sei. Wie nun eine halbamtliche Note meldet, handelt es sich darum, daß ein Unterbeamter, der einem Freunde rascher zu einer Kolonialmedaille verhelfen wollte, dessen Name an die Spitze der Anwärterliste setzte. Der kleine Betrug wurde entdeckt und der Beamte abgesetzt.

Die Dame im Pelz.

Kriminalroman von G. W. Appleton.

e wurde gleich geöffnet, und im Schein einer Gaslaterne das Gesicht eines fremden Weibes, dessen Augen mich er Dunkelheit des Gartens durchbohrend anblickten.
s wollen Sie? fragte sie mich.
ine Tante, Fräulein Donaldson — besuchen. Sie hat ach mir geschickt, erwiderte ich.
e ein Wort weiter zu sagen, führte sie mich ins Haus, n Eindruck eines wirklichen Trauerhauses machte — s war ein Licht sichtbar. Erst im Hausflur entdeckte e Kerze. Mit dieser führte mich die Fremde, noch imutlos, ins Empfangszimmer, einen großen, begräbnisen Raum, voller unheimlicher Schatten. Sie stellte uchter auf den Tisch und ging schweigend hinaus, die inter sich zumachend. In diesem Moment beschlich mich ames Gefühl. Ich wußte nicht warum, konnte es aber otz meines Bemühens nicht loswerden. Ich zog meinen her aus, hing ihn über eine Stuhllehne und bereitete n Geiste auf die kommende Unterhaltung vor. Während über nachdachte, hörte ich etwas auf den Boden fallen — och ehe ich mir darüber klar werden konnte, passierte anderes, das mich erschaudern und jenes Geräusch verließ.
stand gerade einem großen altmodischen Spiegel gegenund in seinem matten Schein erblickte ich im Hinterganz deutlich — das Gesicht Marcellas. Ich sah nur sicht, aber aus den Augen schaute keine Liebe, sondern — es waren unheimliche, teuflische Augen — die einer Lilith. Ich sah mich scharf um, konnte aber nichts n als ein Paar schwere Vorhänge, die ein nebenliegenmmer abteilten. Ich blickte wieder in den Spiegel, das r Vorhänge war deutlich zu sehen, aber das Gesicht war unden.
nahm das Licht, ging an den Vorhang, schlug ihn zud leuchtete dahinter. Es war nichts zu sehen, aber in erregten Phantasie glaubte ich wieder jenes leise, gezvolle Rauschen eines Damenkleides zu vernehmen, das or zwei Tagen schon so beunruhigt hatte. In diesem t hörte ich hinter mir husten. Ich drehte mich um fand mich Hephzibah gegenüber. Aus dem Tone ihrer erkannte ich sofort ihre feindliche Stimmung.

Was wollen Sie heute nacht hier, mein Herr fragte sie mürrisch.

Das dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, erwiderte ich. Vermutlich haben Sie doch den Boten zu mir geschickt.

Welchen Boten?

Ei nun, den Jungen, der mir die Nachricht brachte, daß meine Tante gefährlich krank sei und mich zu sprechen wünsche, antwortete ich, meine Fassung allmählich verlierend.

Eine solche Nachricht ist Ihnen nicht zugegangen, Herr Doktor Williams. Wie dürfen Sie so was behaupten?

Nach diesen Worten war es mit meiner Beherrschung vorbei.

Dürfen; rief ich. Sie unverschämtes Weibsbild — Sie. Was wollen Sie damit sagen? Wollen Sie mich etwa als Lügner hinstellen?

Ich will damit sagen, fuhr das impertinente Geschöpf fort, daß Sie aus eigenem Antriebe hierher gekommen sind, weil von hier aus kein Bote an Sie abgeschickt worden ist. Ich müßte das wissen, und ich weiß sehr wohl, was ich sage.

Sie brachte das mit solcher Bestimmtheit vor, daß ich nicht mehr wußte, was ich von der ganzen Sache denken sollte.

Dann ist meine Tante also nicht schwer krank? fragte ich nun.

Nein: sie ist sogar bedeutend besser und gedenkt, in einem oder zwei Tagen das Bett wieder zu verlassen.

Meine Verwirrung wurde immer größer.

Nun, sagte ich nach kurzem Bedenken, da ich einmal hier bin, will ich sie auf alle Fälle sehen.

Sie will Sie aber gar nicht sehen, das wissen Sie doch; sie sagt, daß Sie sie das letztemal, als Sie hier waren, furchtbar aufgeregt hätten, und Sie ihr Haus nicht wieder betreten sollten.

Aber, wie Sie sehen, sagte ich zähneknirschend, bin ich wieder in ihrem Hause, und ich will mich jetzt selbst nach ihrem Zustande erkundigen.

Das werden Sie nicht, versetzte sie schnippisch. Sie schläft jetzt und darf von niemand gestört werden. Der Arzt hat's verboten; ich lasse Sie jetzt nicht hinauf. Damit stellte sie sich mir in den Weg, als ich nach der Türe gehen wollte.

Dies war mir denn doch etwas zu stark, und ich stieß sie ziemlich unsanft beiseite.

Nun hab' ich die Sache satt, sagte ich. Ich werde jetzunter allen Umständen hinaufgehen und meine Tante besuchen, Schläft sie, wie Sie behaupten, und halte ich's für besser, sie nicht zu stören, so werde ich mich ruhig wieder entfernen. Darauf ging ich schnurstracks nach dem Krankenzimmer. Ich drückte sachte auf die Klinke und trat leise ein.

Es herrschte Todesstille. Ich schaute aufs Bett und erkannte im Schein des Kaminfeuers das bleiche Gesicht der Kranken. Sie hatte die Augen geschlossen und schlief. Ihr Schlaf erschien mir aber nicht natürlich. Ich betrachtete die auffallende Bläße, von der die grüne Farbe der Augenlider merkwürdig abstach, in der Nähe. Ich konnte mir die Erscheinung zwar nicht erklären, fand sie aber verdächtig. Was für 'ne Krankheit mochte sie eigentlich haben? Vielleicht konnte ich aus der Arznei, die sie einnahm, etwas ersehen. Ich schlich mich auf den Fußspitzen an den Tisch, auf dem eine ganze Reihe Medizingläser stand, und prüfte ihren Inhalt. Ich war jedoch mit meiner Untersuchung noch nicht zu Ende, als mir eine schrille Stimme plötzlich zurief:

Willst du mal die Gläser ruhig stehen lassen? Was hast du überhaupt hier zu suchen?

Ich drehte mich wie schuldbeladen um und erblickte aufrecht im Bette sitzend mit zornfunkelnden Augen meine Tante.

Ja, hast du mich denn nicht selbst rufen lassen? versetzte ich.

Ganz gewiß nicht; und es ist sehr unschicklich von dir, ungebeten heute nacht in mein Schlafzimmer zu schleichen. Was hat sich Hephzibah eigentlich gedacht, dich hier 'reinzulassen? Wo steckt sie denn?

Hier, Madame, rief die alte Hexe, und stand plötzlich wie ein Gespenst an meiner Seite.

Was soll das alles heißen? fuhr meine Tante scheltend fort. Der Doktor hat Ihnen doch anbefohlen, wenn ich schliefe, mich unter keinen Bedingungen stören zu lassen, und trotzdem lassen Sie meinen Neffen 'rein und die Arzneiflaschen durchstöbern, — Gott weiß, wozu — und meine Ruhe stören, wo ich Ihnen ausdrücklich verbot, ihn wieder ins Haus zu lassen? Ich fragte nochmals, was soll das heißen?

Das heißt, antwortete Hephzibah demütig, daß er stärker war als ich. Ich habe ihn inständig gebeten, Sie nicht zu stören. Ich hab' ja gesagt, der Arzt hätt's verboten, und er würde schon sehen, wenn was passierte. Aber er hat mich einfach weggeschubst und gesagt, er würde machen, was ihm beliebe, und sich den Weg richtig erzwungen.

Den Blick, den meine Tante auf mich richtete, als sie ihre magere Hand erhob und nach der Türe deutete, werde ich mein Lebtag nicht vergessen.

Geh'! sagte sie; wenn du noch 'n Funken Ehrgefühl hast — und bleib' mir auf ewig vom Halse!

Diese Worte verwandelten mit einem Male alles Mitleid in meiner Brust in tiefen Groll. Ohne ein Wort zu erwidern, drehte ich mich um und verließ das Zimmer. Das fremde Weib, das mich eingelassen hatte, stand unten an der Treppe und reichte mir schweigend Hut und Mantel. Dann führte sie mich zur Haustür, durch den Garten nach der Gartentür und schlug sie hinter mir zu. Verwundert stand ich wieder auf der Straße. Das Geheimnis war dunkler als je zuvor.

Was sollte das alles bedeuten? Wer hatte den Boten nach Richmond geschickt? Und zu welchem bösen Zweck? Zweifellos steckte eine List und ein Betrug dahinter, die ich mir indessen noch nicht erklären konnte. Es erfaßte mich eine neue Bangigkeit. Daß etwas gegen mich in Szene gesetzt war, hielt ich für sicher. Neues Unheil bedrohte mich. Aber welcher Art mochte es jetzt sein, und in welcher Weise mochte meine Tante dabei im Spiel sein? Es war alles höchst seltsam, beunruhigend, geheimnisvoll. Sollte zum Beispiel das Bild Marcellas im Spiegel doch nur eine Täuschung gewesen sein? Ich war sicher, daß es das Spiegelbild eines menschlichen Antlitzes gewesen, das hinter dem Vorhang verschwunden war, als ich hinsah; wie und wohin konnte ich mir nicht erklären. Außerdem hatte ich wieder das deutliche Rauschen eines seidenen Frauenkleides gehört. Als ich darüber nachdachte, ging mir plötzlich ein Licht auf. Konnte nicht Marcellas Doppelgängerin — die Baronin — im Spiel sein? Vielleicht war das Haus meiner Tante im Besitz meiner Feinde? oder — was noch schlimmer war — sie selbst mit ihnen im Bunde gegen mich?

Diese Gedanken flößten mir neue Hoffnung ein und verjagten die Furcht. Damit hatte ich wenigstens eine feste Unterlage gewonnen, auf der ich weiter bauen konnte. Ich hatte nicht mehr gegen einen bösen, unbekannten Dämon zu kämpfen. Die Baronin hatte neue Anschläge gegen mich vorbereitet, und ich wußte nun, gegen wen ich zu fechten hatte. Wer diese neue Partie gewinnen würde, würde sich schon bald herausstellen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Revolution in China.

Canton, 31. Okt. **(Drahtb.)** Der Vizekönig gab dem Verlangen des Volkes nach Erklärung der militärischen und finanziellen Unabhängigkeit der Provinz Kwantung nach und verbot bei Strafe die Entfaltung der Unabhängigkeitsfahne. Die Läden sind überall geschlossen. Die Seezollgebäude, die Zollkutter, die Fahrzeuge der China Merchants Steam Navigation Co. und die Dampffähren der Hankau-Eisenbahn führen die Drachenfahne nicht mehr. Neun fremde Kriegsschiffe befinden sich im Hafen, unter ihnen zwei englische Kanonenboote. Bewaffnete Wachen patrouillieren an allen Landungsplätzen. Die Stadttore sind geschlossen.

Hankau, 31. Okt. **(Drahtb.)** Dem Reuterschen Bureau wird unter dem 29. Oktober gemeldet: Ein Hofbeamter in Itschang, der sich weigerte, die Schlüssel auszuliefern, und einige andere Mandschukeamte wurden von den Rebellen getötet. Die Aufständischen halten die Ordnung aufrecht. Rücksichtslos richten sie alle Plünderer hin. Schauergeschichten werden berichtet über die Ausschreitungen der kaiserlichen Truppen, die unter der Landbevölkerung plündern und morden, so daß sie sich teils in höher gelegenen Plätzen befestigt, teils mit den Frauen ihre Zuflucht in Hankau sucht. Die Aufrührer kümmern sich nicht um die Zölle in Hankau, kündigen aber an, daß die Likinzölle abgeschafft werden sollen. Die Aufständischen kamen auch an Bord eines englischen Dampfers, um nach Mandschus zu suchen, wurden aber von Bord gewiesen.

Peking, 31. Okt. **(Drahtb.)** Das kaiserliche Edikt wird eingehend erörtert. Man nimmt allgemein an, daß es zu spät kommt, um noch die Revolution zu unterdrücken. Obwohl es die bemitleidenswerte Verzagtheit der Mandschus enthüllt, besteht doch die Vermutung, daß es erlassen worden ist, um Yuanschikai einen stärkeren Rückhalt für seine Verhandlungen mit den Rebellen zu geben. Die Wirkung des Edikts ist in Peking bereits gut. Die Furcht ließ heute etwas nach, obwohl 600 000 Chinesen noch ein Gemetzel fürchten, während 100 000 Mandschu vor einem Überfall durch die Chinesen zittern, was auf die Ausländer fast einen komischen Eindruck macht.

Der türkisch-italienische Krieg.

Tripolis, 31. Okt. **(Drahtb.)** Die Agenzia Stefani meldet: Seit gestern hat sich nichts Neues ereignet, abgesehen von einigen unbedeutenden Alarmierungen der Vorposten. Wie gemeldet wurde, soll der Kommandant der Türken mit Hilfe der übrigen Chefs, die zwischen den Arabern und Türken aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen suchen. Ein gefangener türkischer Soldat erklärte, daß die Türken vor dem Verlassen von Tripolis und der Oase an jede Familie, der Zahl ihrer Mitglieder entsprechend, Mengen von Gewehren und Munition verteilt hätten. Dies würde die Menge der aufgefundenen Waffen erklären. 700 kürzlich gefangene [illegible] wurden an Bord des Dampfers „Minas" nach den Tremiti-Inseln gebracht. In Homs ist die Lage unverändert.

Berlin, 31. Okt. **(Drahtb.)** Entgegen anderweitigen Meldungen ist hier keine Nachricht eingegangen, daß die Spanier Arsila besetzt hätten.

Rom, 31. Okt. **(Drahtb.)** Die von auswärtigen Blättern verbreitete Meldung aus Konstantinopel über neue riesige Verluste der Italiener in Tripolis wird von der „Agenzia Stefani" als absolut falsch und sinnlos bezeichnet.

Aus der Stadt.

Münster, 1. November.

‡ **Die Friedhofskunst** nimmt in Münster nach und nach einen gesunden Aufschwung. Wer seit einigen Jahren das Wachsen der neuen Denkmalskunst auf unserm Friedhof verfolgt hat, der freut sich dieser Wendung der Dinge, freut sich der schönen, künstlerisch bearbeiteten Denkmäler aus heimischem und fremdem Grausandstein, die nach und nach eine so lebendige, wirkungsvolle Patina annehmen und zwischen den toten polierten Granitaufbauten so warm und traulich hervorschimmern. Der Granit tritt langsam in den Hintergrund, aber noch immer sieht man zuviel neue Monumente in dieser für unsere Gegend so gar nicht passenden Steinart, sieht Monumente und Granitkreuze in Formen, die doch nun einmal nur der Holzarchitektur eigen sind. Auch in der Zusammensetzung von Granit und Metall wird leider noch immer viel gesündigt durch Überladung und Vortäuschung: wenn man z. B. das zwischen die niedrigen Granitpfeiler der Umfassung gestellte Metallgitter „tönt" und durch diese künstliche Tönung Grünspanpatina erzielt. An anderen Monumenten namentlich auf Familiengrüften ist gesündigt worden durch Übertreibung und unedle Behandlung der Architekturteile. So hat man eine Familiengruft — anscheinend zweier rotverglaster Laternen wegen — mit Seitenwandungen geschmückt, die zu den klassisch gehaltenen Formen der breiten Rückwand in schreiendem Gegensatz stehen. Ein anderes, ähnlich gehaltenes Familienmonument ist behandelt worden wie die Fassade eines Gebäudes; statt daß man große, ruhige Flächen wählte, nahm man kleinere rechteckige Steine und erzielt so etwas wie einen Rustika-Stil.

Gegenüber diesen und anderen Auswüchsen — wir rechnen dazu auch ein kleines Denkmal aus Kunststein mit einem hermenartig gehaltenen Christuskopf — können wir aber auch in diesem Jahre wieder eine Reihe guter Schöpfungen freudig anerkennen. Da ist zunächst das die Gruft der Familie Goebels schmückende Denkmal von Rüller zu nennen. Hier ist endlich einmal ein Versuch mit unpoliertem, nur geschliffenem Granit gemacht und unsers Erachtens gut gelungen. Der sanfte, graublaue Ton paßt sich der Landschaft und Umgebung viel freundlicher an. Auch die ganze Behandlung der feingeschwungenen Wandung mit dem edel getriebenen Bronzeband an der oberen Abschlußkante und dem lebendigen Relief der Frauen am Grabe, das sich auch an dem ebenfalls von Rüller geschaffenen Denkmal für die Familiengruft des Geheimrats König findet, ist durchaus zu loben. Bäumer hat in zwei Denkmälern für Familiengräber (Woltering und Rensing) gezeigt, wie geschmackvoll er seine Monumente zu gliedern und aufzubauen versteht. Auch in den Reliefs (aus gelbem französischem Chamotte-Stein) zeigt er sich als tiefempfindender Künstler, der vor allem auch in dem Grabmal für die Lehrerin Ostkamp die ganze Persönlichkeit dieser großen Kinderfreundin sprechen lassen konnte; das Bronzerelief mit dem göttlichen Kinderfreund im Giebelfeld ist eine reizvolle plastische Arbeit. Die eigensten Wege geht Nick, der einfache, schlichte Steinplatten durch edlen Umriß und vornehme Behandlung der Ornamentik zu geschmackvollen, anheimelnden Werken gediegener Kleinkunst zu gestalten weiß. Seine Hauptschöpfung dieses Jahres ist das Monument für die Familiengruft des Sanitätsrats v. Bönninghausen. Eine schlichte klassische Architektur, die sich durch schöne Stilreinheit auszeichnet, bildet den Rahmen für ein Marmorrelief der Schmerzhaften Mutter, das in edler Auffassung Inbrunst atmet. Die Modellierung der Gestalten, der bittere und doch schon leise sich verklärende Schmerz im Antlitz der Mutter, die Todeserschlaffung in dem hinsinkenden Körper Christi, das alles gibt dieser Plastik Größe und Schönheit, gibt ihr jene künstlerische Ruhe, die nur aus sicherer Beherrschung der Formensprache gewonnen werden kann. Überschwänglicher gebärdet sich der talentvolle junge Bildhauer Warhorst. Das Denkmal für die Gruft seiner Familie ist durch die bauchigen Halbsäulen, die wie eine Arkadenreihe das Hauptfeld des mächtigen Steines beherrschen, sehr unruhig geworden. Auch der aus der Mittelnische herauswachsende Schmerzensmann wirkt nicht gerade überzeugend und edeln. Bedeutend besser, ja recht ergreifend ist einige Gräber weiter ein kreuztragender Christus. Die lebensgroße Gestalt ist überaus lebendig und natürlich modelliert und von einigen Nebensächlichkeiten, wie der Behandlung der Beinmuskulatur unter der Gewandung abgesehen, großzügig und kraftvoll. Aber als freistehende Gruppe verstößt das Denkmal gegen das Grundgesetz der Plastik, und die in die Luft ragenden ungleichen Kreuzesarme nehmen ihm die Ruhe und Geschlossenheit. Die Gruppe würde vor einer Wand, etwa an der Außenseite einer Kirche, monumental und bedeutsam wirken; auf freiem Friedhof ist sie nicht am Platze. — Der erfreuliche Fortschritt, den die Friedhofsplastik in Münster macht, ist wohl nicht zuletzt aus dem Verständnis des Publikums für die Aufgaben der Kunst zu erklären. Wenn man einmal zu der Einsicht gekommen ist, daß man künstlerisch gediegene Arbeiten ebenso billig haben kann, wie schematische Katalog- und Fabrikware, dann wird man dem Künstler auch gern ein wenig Raum für seine eigenen Ideen und Gedanken geben. Denn nur dann kann dieser dank seines geläuterten Geschmackes und dank seiner tieferen Durchbildung Werke schaffen, die den Stempel harmonischer Schönheit tragen und auch den künstlerisch geschulten Beschauer erfreuen und erbauen.

⊙ **Die Adolf-Menzel-Ausstellung** des Kunstvereins wird heute, Mittwoch, im Landesmuseum eröffnet. Sie umfaßt 156 Original-Aquarelle, Gouache-Bilder und Zeichnungen, die uns unmittelbar in die künstlerische Empfindung und Gestaltungskraft des Meisters einführen. Er zeichnete und malte, wie wir hier sehen, alles, was ihn künstlerisch interessierte: Soldaten, Geistliche, Damen bei der Toilette, Tiere, kurz, es ist ein sehr buntes, vielseitiges Bild, was sich hier vor uns entrollt. Die ausgestellten Blätter sind für ein feineres künstlerisches Studium geeignet und werden das Entzücken aller Kunstkenner hervorrufen. Außer diesen geradezu glänzenden Erwerbungen der Direktion der Nationalgalerie sind noch acht große Ölgemälde ausgestellt, die in den letzten Jahren auf Vorschlag der Landeskommission für die Nationalgalerie aus Staatsmitteln angekauft worden sind.

○ **Kaiserpanorama.** Den ganzen Zauber des Vierwaldstätter Sees und seiner Umgebung gibt die dieswöchige Serie des Kaiserpanoramas wieder. Kreuz und quer geht die Reise über den herrlichen See und über die weltberühmte Axenstraße an seinen Ufern entlang, wo der Photograph namentlich die historischen Stätten der Tellsage im Bilde festgehalten hat. Die hohle Gasse, die Tellsplatte, die Ruine derer von Attinghausen, das Staufacherhaus in Steinen 2c. sind die denkwürdigen Punkte aus der Tellsage, die am Auge des Beschauers vorüberziehen und im Verein mit den übrigen prächtigen Naturbildern Herz und Sinn erfreuen.

Evangelischer Frauenverein. Am Donnerstag, 2. November, abends 7 Uhr, wird Generalsuperintendent Kaftan aus Kiel in der Universitätsaula den ersten Vortrag des vom Evangelischen Frauenverein veranstalteten diesjährigen Zyklus halten. Er wird die Frage behandeln: „Was ist Christentum?" Herr D. Kaftan sprach bereits vor zwei Jahren einmal in Münster, u. z. behandelte er damals den Wunderglauben. Das jetzt gewählte Thema ist sehr aktuell und wird voraussichtlich viel Interesse finden.

△ **Marine-Verein.** Am Sonntag wurde dem Marine-Verein eine besondere Ehre und angenehme Überraschung dadurch zuteil, daß zu der sonntäglichen Versammlung im Vereinslokal sein Ehrenmitglied der Admiral Ascher aus Kiel erschienen war. Admiral Ascher machte den Besuch, um dem Verein für die Einladung zu seinem Fahnenweihfeste im Sommer dieses Jahres zu danken, der er seiner Zeit nicht Hatte Folge leisten können. Namentlich die ehemaligen Untergebenen Admiral Aschers zeigten sich sehr erfreut, eine Stunde in der Gesellschaft ihres Chefs verbringen zu können. Durch den Austausch alter Erinnerungen wurde bei allen die Liebe zur Marine und zum Seemannsberuf neu belebt.

○ **Der erfolgreiche Beutezug**, der einem Diebe in einer der letzten Nächte bei einem Hühnerstall an der Antoniusstraße mehrere Hühner brachte, mochte wohl die Veranlassung sein, daß er in der vergangenen Nacht wiederkehrte und dem Nachbarn des Bestohlenen einen Besuch abstattete. Um jedenfalls nicht gleich wiederkehren zu müssen, nahm er bei diesem das doppelte Quantum, nämlich sechs Hühner, an sich, mit dem er spurlos verschwand.

‡ **Kleine Nachrichten.** Vorgestern morgen um 4 Uhr fand ein von der Reise zurückgekehrter Anwohner der Lazarethstraße auf den unteren Stufen der Haustreppe eine in der Ecke angelehnte Doppelflinte, von der, wie sich später ergab, niemand im ganzen Hause die geringste Kenntnis hatte. Man vermutet, daß die — vielleicht gestohlene — Waffe bei zeitweilig offenstehender Haustür dort zur späteren Wiederabholung versteckt wurde. Die Polizei wurde baldigst verständigt. Die Sache ist noch nicht aufgeklärt.

Standesamtsnachrichten. Geburten. 24. Okt. Sohn des Bauarbeiters Eb. Menne. — 25. S. des Bäckermeisters Bernh. Schwienhorst. — 26. S. des Brauers und Wirtes Ant. Tillmann. — T. des Eisenbahn-Hülfsschaffners Bernh. Wortmann. — S. des Anstreichers Joh. Zumegen. — 27. T. des Anstreichers Bernh. Hülsböhmer. — T. des Tischlers Theodor Greive. — 29. T. des Konditors Ferd. Engels. Sterbefälle. 29. Okt. Arbeiter Ernst Stude, 69 Jahre alt. — 30. Ehefrau Christine Kreilmann geb. Samson, 71 Jahre alt.

Aus den Provinzen.

△ **Epe**, 30. Okt. (Unglücksfall.) Das 3jährige einzige Söhnchen des Fabrikschlossers Tiek fiel in einem unbewachten Augenblick in eine Jauchegrube, wo es elendig ertrank.

❑ **Dorsten**, 30. Okt. (Turnlehrertag.) Heute fand hier der diesjährige Bezirks-Turnlehrer- und Turnlehrerinnentag statt. Eingeleitet wurde er durch ein öffentliches Konzert, welches am Vorabend in der schmucken Aula des hiesigen Königl. Lehrerinnenseminars unter der bewährten Leitung des Königl. Seminar-Musiklehrers Schmidt von den Zöglingen der Anstalt gegeben wurde. Daran schloß sich eine gemütliche Zusammenkunft im Saale des Hotels Koop, wo der neu gegründete Dorstener Turnverein durch tüchtige turnerische Vorführungen und die Kapelle des hiesigen kath. Gesellenvereins unter Leitung des Lehrers Altenburg durch gediegene musikalische Darbietungen die Gäste für einige Stunden unterhielten. Heute morgen versammelten sich die Mitglieder und Freunde des Vereins im hiesigen Ursulinenkloster, nach dessen kurzer Besichtigung die turnerischen Übungen ihren Anfang nahmen. In der Turnhalle des Lehrerseminars turnten sodann nacheinander die Schüler der Volksschulen, der Seminar-Präparandenanstalt, des Seminars und Gymnasiums. Die exakten Frei- und Geräteübungen fanden allgemeine lobende Anerkennung. Im Anschluß daran fand in der Aula die Vereinsversammlung statt unter dem Vorsitze des Oberturnlehrers Walde, der die zahlreich erschienenen Gäste im Namen des Vereins begrüßte. Seminardirektor Holz richtete darauf einige Worte des Willkommens an die Vertreter der Behörden und die andern Anwesenden, während Regierungsassessor Dr. Schmige als Vertreter des leider am Erscheinen verhinderten Regierungspräsidenten in treffender Weise die Bedeutung des Turnens darlegte. Als Vertreter der Königl. Regierung sprach Schulrat Kranholt. Rektor Renfert-Münster hielt sodann einen längeren Vortrag über das Thema: Beteiligung der Turnlehrer bei der Jugendpflege. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. Man einigte sich auf der gemeinsamen Richtlinie: Die Deutsche Turnerschaft und die bestehenden konfessionellen Jugendvereine mögen noch mehr als bisher gemeinsam an dem gleichen hohen Ziele der körperlichen und geistigen Erziehung der Jugend arbeiten.

△ **Karnap**, 31. Okt. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich gestern abend kurz nach 7 Uhr auf der Eisenbahnstrecke der Emscherthalbahn Oberhausen-Wanne an dem Bahnübergange der Chaussee Karnap-Bottrop, bei der Blockstation Welheim. Dort wurde ein leerer Rollerwagen mit zwei Pferden des Fuhrunternehmers Aug. Grütering aus Altenessen von dem von Karnap nach Bottrop fahrenden Personenzuge überfahren und der Kutscher sowie beide Pferde getötet.

Gerichtszeitung.

Die Niederdeutsche Bank vor Gericht.

Dortmund, 31. Okt. **(Eig. Drahtb.)**

Zu Beginn der heutigen Verhandlung beantragte Rechtsanwalt Frankl, den Angeklagten Ohm zu fragen, ob die Behauptung Schmitts, er habe mit der Versendung der Werte nach Berlin deshalb nichts zu tun gehabt, weil es sich um Kure gehandelt hätte, den Tatsachen entspreche. In Berlin seien nämlich für zehn Millionen Wertpapiere, davon für zwei Millionen Kure. Der Rest habe zum größten Teile aus Aktien der Tochtergesellschaften bestanden.

Angeklagter Ohm versichertz nochmals, daß er mit der Versendung der Depots niemals etwas zu tun gehabt habe; nur die Verfügung rühre von ihm her, daß ganz generell die Depots nach Berlin geschickt werden sollten, über die der Bank das Verfügungsrecht zustand.

Schmitt bemte gleichfalls, er habe Kure zu jenem Zwecke gar nicht in die Hände bekommen. Die Weitergabe nach Berlin sei ja auch vielfach durch die Filialen erfolgt.

Rechtsanwalt Frankl beantragte sodann, an Ohm die Frage zu richten, ob nicht Direktor Arens von der Berliner Handelsgesellschaft Ende Februar 1908, kurz vor der Zulassung der Aktien zur Börse, einen Brief geschrieben habe des Inhalts, das Wechsel-Obligo und das Konten-Saldo müßten jetzt wesentlich herabgesetzt werden, und daß trotzdem die Verpflichtungen der Niederdeutschen Bank sich binnen kurzem verdoppelt hätten.

Ohm bestätigte das und wies darauf hin, daß dem Briefe der Berliner Handelsgesellschaft wenig Ernst beizumessen gewesen wäre.

Bankdirektor Loev (Berlin) gab hierauf unter Bezugnahme auf verschiedene Behauptungen Ohms namens der anderen Gutachter die Erklärung ab, Bankdirektor Ohm habe in der gegenwärtigen Verhandlung wiederholt behauptet, es sei Brauch bei Banken, die verfügbaren Depots sofort gegen Beleihung an die Zentralstelle abzuführen. Zur Wahrung der Interessen und des Ansehens der Banken betone er, daß die Behauptungen Ohms absolut unzutreffend seien. Es wäre kein allgemeiner Gebrauch im Bankverkehr, die zur Verfügung stehenden Depots weiter zu geben. Nur insofern werde davon Gebrauch gemacht, als es sich darum handele, von der auf Effekten vorgestreckten Summe einen Betrag wieder flüssig zu machen. Diese Erklärung hielten die anwesenden Gutachter für dringend notwendig, um ihren Stand gegen derartige Unterstellungen zu verwahren.

Angeklagter Schmitt wies sodann noch die in der Presse aufgetauchte Behauptung zurück, er habe ein Gehalt von 30 000 Mark bezogen. Das entspreche nicht den Tatsachen. Sein Gehalt habe gerade 6000 Mk. betragen, ebenso wie das der andern Prokuristen. Nur seine Tantième, 3 Prozent des Überschusses, nach Abzug aller außerordentlichen Gewinne, sei infolge des ständig wachsenden Geschäftsverkehrs der Bank von Jahr zu Jahr größer geworden. Wenn Ohm behauptet habe, sein (Schmitts) Einkommen habe sich auf 30 000 Mk. beziffert, so geschehe das nur, um ihn zum zweiten Direktor zu stempeln und ihm die Verantwortung zuzuschieben.

Hierauf schritt man zur Vernehmung Benners, des dritten Angeklagten.

Angeklagter Benner gab zunächst an, er habe im Jahre 1908 das Abiturientenexamen gemacht und sei dann sofort bei der Hörder Bank, einer Nebenstelle der Niederdeutschen Bank, als Lehrling eingetreten. Dann sei er zum Hauptinstitut übergegangen, wo ihm die Korrespondenz obgelegen habe. Was die Behandlung der Postsachen anbetreffe, so könne er nur im wesentlichen die Angaben Schmitts bestätigen. Schmitt habe aber alle wichtigen Briefe zurückbehalten und ihm davon keine Mitteilung gemacht. Den Rest der Postsachen habe er (Benner) zur Erledigung zurückbehalten. Wenn Schmitt einmal eine Reise nach Berlin oder sonst wohin unternommen habe, dann sei er stets mit dem Frühzuge zurückgekommen. Da er dann stets etwas später ins Geschäft kam, so wäre die Post immer so lange liegen geblieben, bis Schmitt erschienen sei. Benner erklärte ferner, er sei niemals beauftragt worden, die Post zu öffnen. Nur zwei- oder dreimal habe Schmitt ihn hinausgesogen. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, müsse er ferner erklären, daß Ohm früher alle Briefe unterschrieben habe. Kein Mensch bei der Bank habe später den Eindruck gehabt, als bezwecke Ohm etwas damit, daß er in den letzten Jahren die Briefe nicht mehr selbst unterzeichnet habe. Die Erledigung der Korrespondenz habe ihm (Benner) obgelegen. Wichtige Briefe seien von Ohm oder Schmitt einer Korrespondentin in die Maschine diktiert worden. Eine eigentliche Rivalität habe zwischen ihm und Schmitt nicht bestanden. Schmitt sei ein überaus ehrgeiziger Mensch gewesen, der am liebsten alles selbst erledigt hätte. Er könne auch nicht sagen, daß Schmitt ihm feindlich gesinnt gewesen sei, und er selbst habe keinen Grund, jenem etwas nachzutragen. Von einer Gleichberechtigung mit Schmitt dürfe bei ihm schon deshalb keine Rede gewesen sein, weil ja Schmitt ganz andere Bezüge gehabt habe. Er (Benner) habe zuletzt 4500 Mark Gehalt gehabt und 3000 Mark Tantième.

Benner ließ sich hierauf über die Behandlung der Depots bei der Niederdeutschen Bank aus. Die Kurenabteilung habe im Tresor ein besonderes Fach inne gehabt. Seines Erachtens sei die Niederdeutsche Bank nicht verpflichtet gewesen, die Nummern ins Depotbuch einzutragen, weil ja die Kunden ausdrücklich darauf verzichtet hätten und weil kein eigentliches Konto voll bezahlt war. Lediglich die Herner Kunden hätten eine Verfügungsberechtigung nicht erteilt. Trotzdem seien die hier in Frage kommenden Papiere an die Berliner Handelsgesellschaft verpfändet worden. Es könnte ihm aber daraus kein Vorwurf gemacht werden; denn es habe eben einmal die Ordre bestanden, alles nach Berlin zu senden. Blancocessionen seien immer als schriftliche Verfügungsberechtigungen betrachtet worden.

Es entspann sich im Anschluß an die Aussagen Benners eine Auseinandersetzung zwischen dem Staatsanwalt Fuhrmann und dem Verteidiger Benners, R.-A. Dr. Nuß darüber, ob Benner wegen dieser Sache in Haft sitze. Der Staatsanwalt stellte fest, daß zunächst der Haftbefehl wegen der Depotunterschlagung erlassen worden sei und daß dann, als er aufgehoben wurde, Benner in Sachen der Lünener Bank in Haft genommen wäre.

Der Landgerichtsdirektor Hilgenstock trat nun in die Eröffnung der Einzelfälle ein. Der erste ist der Fall Alexander. Ohm wird beschuldigt, 200 Elzer Grubenkuxe, die ihm von der Firma Gebrüder Alexander in Breslau als Depot übergeben worden waren, an die Berliner Handelsgesellschaft verpfändet zu haben. Er wird der Unterschlagung und der Untreue beschuldigt. Ohm sagt hierzu aus: Eines Tages habe er Schmitt gegenüber im Bureau gesessen. Schmitt habe ihm einen Brief der Firma Gebrüder Alexander in Breslau hergereicht mit den Worten: Da ist eine neue Verbindung, der wir das Angebot nicht abschlagen dürfen. Er (Ohm) hätte den Brief gelesen und dann gesagt: Ja, sorgen Sie dafür, daß dieser Brief gut stilisiert und aufmerksam beantwortet wird. Schließlich sei der Brief aber von ihm selbst einer Korrespondentin diktiert worden. In einem späteren Briefe habe er die Firma Alexander ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Niederdeutsche Bank Cessionen haben müsse. Schmitt belastete in seiner Auslage zum Fall Alexander Ohm wieder außerordentlich. Er wies darauf hin, daß im Briefe vom 17. Juni 1909 die Firma Gebrüder Alexander ausdrücklich betont habe, die Kuxe, dürften nicht verpfändet werden. Wenn Ohm aber behaupte Schmitt habe mit ihm den Kopf zusammengesteckt, so lüge Ohm. Ohm habe die ganze Sache selbst gemacht und er habe von ihr nichts gewußt. Sein Anteil im Falle Alexander betreffe nur das Unterschreiben verschiedener Briefe. Er weise aber nochmals auf die Tatsache hin, daß er abends stets 400 bis 600 Briefe zu unterzeichnen hatte, daß er stets müde und abgespannt gewesen sei, und die Briefe deshalb niemals durchgelesen habe. Zu bedenken sei, daß die Briefe zuerst durch 5 bis 6 Hände gegangen wären, bevor sie zur Unterschrift vorgelegt wurden. Schmitt erörtert fernerhin die irreführende Depesche, die im Falle Alexander seitens der Niederdeutschen Bank abgesandt wurde. Er behauptete, Ohm habe ihm den Wortlaut telephonisch mitgeteilt. Dann habe er das Telegramm an Benner weitergegeben, der es expediert hätte. Wenn er sich im Falle Alexander schuldig gefühlt hätte, so wäre es ihm ein kleines gewesen, eventuell belastende Schriftstücke, namentlich verschiedene Kopien, die hier von der Staatsanwaltschaft gegen ihn ausgebeutet würden, zu beseitigen. Er habe nach der Verhaftung Ohms jederzeit Zutritt zum Bankgebäude gehabt, aber er habe diese Gelegenheit nicht dazu benutzt, Material zu beseitigen. Er fühle sich auch heute noch vollkommen unschuldig. Als bei Ausbruch der Zahlungsschwierigkeiten die Firma Gebrüder Alexander die Auslieferung des Depots verlangt habe, wäre Ohm gerade in Berlin gewesen. Er habe ihn sofort angerufen, und Ohm hätte ihm gesagt, er werde der Firma Alexander schon Antwort zukommen lassen. Als dann Ohm einige Tage später wieder in Dortmund eingetroffen sei, habe er ihm erklärt, die Firma Alexander müsse erst kündigen. Schmitt führte dann noch weitere Gründe an, die seine Unschuld dartun sollen. Benner habe verschiedentlich Äußerungen ihm gegenüber getan, daß Ohm selbst die Suppe ausessen solle. Als Ohm die Verhaftung Schmitts kurz nach der damaligen Anzeige erfuhr, sei er in Tränen ausgebrochen und habe gerufen: „Was sollen wir jetzt für den armen Kerl tun?" Ohm widersprach den Ausführungen Schmitts und wurde bei dieser Gelegenheit einem Verteidiger gegenüber so heftig, daß er von dem Vorsitzenden eine ernste Rüge erhielt. Rechtsanwalt Frankl beantragte, nachdem Ohm seine sehr langschweifigen und sich oft wiederholenden Ausführungen beendet hatte, aus den Akten den Beweis anzutreten, daß Ohm in der in Frage kommenden Zeit mit anderen viel größeren Geschäften außerordentlich überlastet gewesen sei. Der Verteidiger zog aber seinen Antrag zurück, weil ein großer Teil von Zeugen in dieser Sache geladen ist.

Den Schluß des heutigen Tages bildeten sehr heftige Auseinandersetzungen zwischen Benner und Schmitt. Ersterer zeihte letzteren wiederholt der Lüge und mußte wegen seiner Heftigkeit mehrfach verwarnt werden. Beide stritten sich nämlich über das Telegramm an die Firma Alexander. Auch Ohm leugnete, Schmitt den Wortlaut des Telegramms telephonisch übermittelt zu haben. Da nun die Verlesung der Korrespondenzen erfolgen soll, die zwischen der Niederdeutschen Bank, der Firma Alexander und der Berliner Handelsgesellschaft gepflogen worden sind, und da diese Verlesung mehrere Stunden währen wird, so vertagte der Vorsitzende heute mittag kurz vor ½12 Uhr die Verhandlung auf nächsten Donnerstag.

Vermischtes.

* **Berlin**, 31. Okt. **(Drahtb.)** Vor dem Gebäude der Darmstädter Bank wurde heute morgen ein Kassenbote von zwei unbekannten Männern beraubt. Einer von ihnen entriß dem Boten aus der inneren Brusttasche die Brieftasche mit 1300 Mark und einen Scheck. Die Räuber entkamen.

* **Cuxhaven**, 31. Okt. **(Drahtb.)** Gestern hat auf der See schweres Unwetter geherrscht. Ein argentinischer Zweimastschoner wurde ohne Masten eingezogen und hier eingeführt. Über den Verbleib mehrerer Segelschiffe herrscht Besorgnis.

* **Hirschberg**, 31. Okt. **(Drahtb.)** Im Hofe des Gerichtsgefängnisses wurde heute früh der 26 Jahre alte Johann Maatze aus Birngrütz hingerichtet. Maatze, der am 7. Februar die Handelsfrau Siebeneicher und die Frau Menzel in Langwasser ermordet und beraubt hatte, war am 20. Juni vom Schwurgerichte zum Tode verurteilt worden. Er hat auf ein Gnadengesuch verzichtet.

* **Innsbruck**, 31. Okt. **(Drahtb.)** Das Villnössertal in Südtirol ist in seinem unteren Teile durch große Erdstürze verschüttet. Jeder Verkehr ist unmöglich.

* **Sosnowice**, 31. Okt. **(Drahtb.)** Zwischen Tomaschow und Petrikau überfielen Banditen gestern einen mit 50 Personen besetzten Omnibus. Die Passagiere wurden ihres Geldes und ihrer Wertsachen beraubt. Einige, die sich zur Wehr setzten, wurden verwundet. Die Banditen sind entkommen.

* **London**, 31. Okt. Bei dem heftigen Sturm, der heute an der Küste Englands wütete, lief der vom Schwarzen Meer kommende Dampfer „Ethelwalda" bei Aberavon in der Grafschaft Glamorganshire auf Strand. Die Brandung trieb das Schiff gegen die Landungsbrücke, von der ein 30 Meter langes Stück weggerissen wurde. Die aus 24 Mann bestehende Besatzung wurde mit großer Mühe in gänzlich erschöpftem Zustande gerettet. Der Dampfer liegt nach Eintreten der Ebbe auf dem Sande fest.

* ❑ **Zur Beachtung.** In breiten Schichten des Publikums herrscht vielfach Unklarheit darüber, was man zu tun hat, wenn man sich auf Zeitungsgesuche melden will, in denen es heißt, „Offerten (oder Angebote, oder Meldungen) abzugeben unter . . . in der Expedition ds. Bl.", z. B. „Gesucht wird ein zuverlässiger verheirateter Kutscher. Anerbietungen wolle man unter A B 24 richten an die Exp. ds. Bl." — Bei allen derartigen Anzeigen ist die betreffende Zeitungsexpedition (Geschäftsstelle) nicht in der Lage, auf etwaige Anfragen irgendwelche Auskunft über Namen usw. des Inseratenaufgebers zu geben. Wenn es heißt, „Angebote (Meldungen, Offerten) abzugeben in der Exp.", so besagt dieses, daß Reflektanten ihr Angebot usw. schriftlich in der bezeichneten Zeitungsexpedition einzureichen haben, und zwar am besten unter Kuvert, auf welchem dann die in dem Inserate angegebene Zeichen (Buchstaben mit Nummer) zu vermerken ist. Die Expedition sammelt dann alle die einlaufenden Briefe und händigt sie dem Auftraggeber bei dessen Vorfrage in der Expedition ein, oder sofern dieser auswärts wohnt, sendet sie die Eingänge selbstverständlich ungeöffnet ab. Da der Inserataufgeber in sehr vielen Fällen der betreffenden Zeitungsexpedition nicht bekannt ist, ist es von Wichtigkeit, den Offerten niemals Zeugnisse oder Papiere von irgendwelchem Werte in Original beizulegen, sondern stets nur Abschriften. Photographien sind nur auf Wunsch der Inserenten den Offertbriefen beizufügen.

△ * **Briefverschleppungen und Briefverluste.** Das Verschieben von Briefen und Postkarten in Drucksachensendungen bildet fortgesetzt die Ursache unliebsamer Briefverschleppungen und Briefverluste. Ungeachtet wiederholter Anmahnungen durch die Presse und trotz unmittelbarer Einwirkung der Postanstalten auf die Absender werden viele Drucksachensendungen leider immer noch in so mangelhafter Verpackung zur Post eingeliefert, daß sie leicht zu Fallen für kleine Sendungen werden. Als besonders gefährlich in dieser Beziehung erweisen sich, wie neue Feststellungen bestätigen, die häufig zur Versendung von Drucksachen benutzten offenen Briefumschläge, bei denen die Absender die am oberen Rand oder an der Seite vorhandene Klappe nach innen einschlagen. In den dadurch entstehenden Spalt verschieben sich unbemerkt Briefe, Postkarten usw., die dann in der Drucksache oft weite Irrfahrten machen. Im eigensten Interesse des Publikums muß eindringlich davor gewarnt werden, die Klappe solcher Umschläge nach innen einzuschlagen; viel besser ist es, die Klappe über die Rückseite des Umschlags lose überhängen zu lassen. Als recht zweckmäßig haben sich die Umschläge bewährt, die an der Verschlußklappe einen zungenartigen Ansatz haben, der in einen äußeren Schlitz des Umschlags gesteckt wird. Sie sichern den Inhalt vor dem Herausfallen und verhindern das Einschieben anderer Sendungen; ihre möglichst ausgedehnte Verwendung ist im allgemeinen Interesse zu wünschen. Verhältnismäßig häufig verschieben sich auch Briefe usw. in Zeitungen, die unter Streifband verschickt werden. Es ist dringend zu raten, die Streifbänder so fest wie möglich um die Zeitungen zu legen, nachdem diese umschnürt worden sind.

* § **Die geheimnisvollen Tuchreisenden.** Aus Manufakturistenkreisen wird uns folgendes mitgeteilt: In Dortmund und anderen Städten des Industriebezirkes, sowie im Münsterlande und im Sauerlande hält sich seit längerer Zeit schon ein Konsortium auf, das auf ganz eigenartige Weise nicht allein den Stand der Manufakturisten, sondern auch das kaufende Publikum auf das schwerste schädigt. Die Leute gehen schon früh an ihr Tagewerk, und der Handel mit der Kundschaft nimmt folgenden Verlauf: „Guten Morgen, Frau X., ich komme heute morgen mit schönen Sachen — aber pst, pst, es darf uns niemand hören. Ich stehe nämlich vor dem Konkurs und will noch retten, was zu retten ist; also ja leise sprechen. Sehen Sie hier, diese Handtücher, was meinen Sie, was die im Laden kosten?" Die harmlose Frau besieht die Ware und kommt zu dem Ergebnis, daß die Handtücher mit 40—50 Pfg. nicht zu hoch bezahlt wären. „Ganz recht," ruft der angebliche Bankrotteur entzückt aus, „ich gebe Ihnen aber schon für 5 Pfg. das Stück ab, aber niemand etwas sagen!" Die Frau verspricht dies und erhält für eine halbe Mark zehn prima gewebte Handtücher, die dem Schwindler selbst mindestens 30 Pfg. das Stück kosten. Aber die Handtücher sind nur der Köder, denn er hat sein Opfer an der Angel, dann läßt er es auch nicht mehr los. Er versteht es nun, den leichtgläubigen Frauen zu schweren Preisen ganz minderwertigen Anzugstoff aufzuschwätzen. Der Gauner schädigt die Leute um mindestens 15 bis 20 Mark, denn der Stoff läßt sich überhaupt für Anzüge nicht verarbeiten. Also Vorsicht, Ihr Hausfrauen!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 31. Okt. **(Drahtb.)** Die Reichstagskommission für das Privatbeamtenversicherungsgesetz fügte dem § 207 die Bestimmung hinzu, daß Beiträge, die in der irrtümlichen Annahme der Versicherungspflicht entrichtet wurden, in einem Zeitraum bis zu 10 Jahren zurückgefordert werden können.

Paris, 31. Okt. **(Drahtb.)** Der Präsident unterzeichnete ein Dekret, wonach die Kammern auf den 7. November einberufen werden.

Washington, 31. Okt. **(Drahtb.)** Der Kabinettssekretär des Ackerbaudepartements, Wilson, teilt mit, das Departement entd

Persil



Kinder- Wäsche

die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche, auch wenn mit Blut und Eiter behaftet, wird gründlich davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch

Waschen mit Persil.

Vollkommen unschädlich! Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Meine permanente

Ausstellung vornehmer Wohnräume

bietet in ca.

100 Abteilungen

nur Qualitätserzeugnisse in

Möbeln, Dekorationen und Teppichen

zu angemessenen Preisen.

Anerkannt leistungsfähige eigene Werkstätten.

F. C. Münch Nachfg. H. Odendahl

Münster i. W.,

Ludgeristrasse 11. — Telephon 109.

Besichtigung der Ausstellung erwünscht.

— Lieferung nach auswärts franko. —

Riessner	**Sparkochherde** von Küppersbusch u. Söhne, Schalke und Senking, Hildesheim.	Küppersbusch
Kamin-Oefen	**Oefen** Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.	Irische Oefen
Juno	**Gebr. Krawinkel,** Spiekerhof 27. Telephon 298.	Harras

---

12a **Preisermässigung** für

Just-Wolframlampen

— bewährteste Metallfadenlampen mit 70 % Stromersparnis —

ausgezeichnet auf der Weltausstellung in Turin 1911 mit dem

Grand-Prix.

16—50	Kerzen	20—139	Volt	Mk. **1.50,**	bisher Mk.	2.—	exkl.	Steuer
25—32	„	170—250	„	„ **2.50,**	„ „	3.50	„	„
50	„	170—250	„	„ **2.50,**	„ „	3.—	„	„

Pape & Böhm,

Spezialgeschäft für Elektrotechnik,

Fernruf 971. **Münster i. Westf.** Fernruf 971.

Seefische

besonders große Ankünfte!!

nur feinste Holländer Ware.

Cabliau	Pfd. 22 Pfg.	Sprotten	Pfd. 65 Pfg.
Schellfisch 1—1½ pfünd.	Pfd. 25 Pfg.	Fettbücklinge	3 Stück 19 Pfg.
Schellfisch kleiner	2 Pfd. 35 Pfg.	Granat	Pfd. 25 Pfg.

geräucherter Schellfisch Stück 10—20 Pfg.

Heinr. Hill.

Wildscheine 12a

vorrätig b. LouisEspagne, Münster i. W., Ludgerist. 94.

Altertum.

Ein Buch aus dem Jahre 1786, 10 Zmr. dick u. 25 Zmr. hoch, ist zu verkaufen. Sehr gut erhalten. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Fast neue Fam.-Nähmaschine (Adler-Rundschiff) bill. zu verk. Näh. Geschäftsstelle.

Zu 5 Proz. Zinsen suche a. sparkassensich. Hypoth. 15 000 Mark. Offert. unt. C C 600 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

2500 Pfund

Schokolade werden **verschenkt!**

Drei Ausnahmetage! **Nur** Donnerstag, den 2. November / Freitag, den 3. November / Samstag, den 4. November

Damit ein Jeder sich von der vorzüglichen Qualität meiner **hochfeinen**

Pflanzen-Margarine

(keine gewöhnliche Margarine sondern **feinste Pflanzen-Butter**)

überzeugen kann, erhält jeder Käufer bei Einkauf von 2 Pfund meiner Spezialmarken:

„Palme“ per 1 Pfd. **80** Pfg. „Mira“ per 1 Pfd.-Carton **85** Pfg.

umsonst ½ Pfund feinste garantiert reine Schokolade.

Meine Pflanzen-Margarine

ist aus den allerfeinsten Rohmaterialien hergestellt und deshalb der idealste Ersatz für feinste **Molkereibutter.**

bräunt und schäumt wie Naturbutter.

unterscheidet sich von Naturbutter nur durch den billigen Preis.

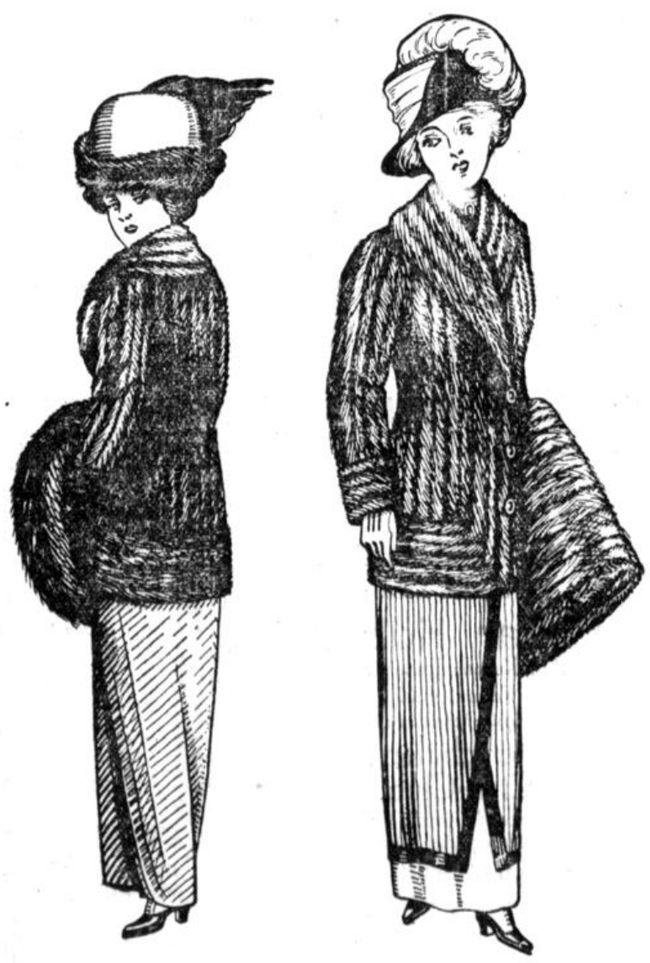
Jedes Vorurteil schwindet beim einmaligen Versuch!

Nur zu haben:

Münster'sches Kaufhaus für Lebensmittel

Heinr. Hill.

85 eigene Geschäfte.



A. Mittendorff

Pelzwarenfabrik

2ter Eingang

Südstr. 15 Graelstr. 8—10

Fernsprecher 706.

Spezialhaus für moderne, feine Pelzwaren.

Grösstes Geschäft am Platze, welches **nur** Pelzwaren führt.

Gegründet 1839.

Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Die im vorigen Jahre durch ungesunde Spekulation ausserordentlich hoch getriebenen Preise haben wieder einen normalen Stand erreicht, so dass ich Pelzwerk in dieser Saison sehr preiswert anbieten u. empfehlen kann.

Meine Läger enthalten reiche Vorräte aller gangbaren Pelzarten in

Pelz- Shawls Stolas Muffen etc.

Vornehme, aparte Neuheiten in solider, hochfeiner Ausführung.

Von der Mode besonders bevorzugt:

Nerz, Skunks, Persianer, Hermelin.

Damen-Pelzmäntel.

Herren-Pelze.

Anfertigung von

Pelz-Jacketts

nach Mass in jeder gewünschten Form.

Abbildungen letzter Neuheiten in grosser Wahl.

Herstellung nur in eigenen Werkstätten.

Tadelloser Sitz garantiert.

Besichtigung der Waren ohne jeden Kaufzwang gern gestattet.

Die Geschäftsräume sind mittags von 12½ bis 2 Uhr **geschlossen.** **Sonntags** von 11½ bis 1 Uhr **geöffnet.**

Preisbuch mit Abbildungen, auch Auswahlsendungen, stehen auf Wunsch **nach ausserhalb.** bei Aufgabe von Referenzen, zu Diensten.

Höchste Zeit



daß Sie sich ein Los der günstigen und beliebten

Quedlinburger Lotterie

kaufen, da schon

übermorg. Ziehung.

Gew. **26000**

Quedlinburger Lose à 50 Pfg., 11 Stück 5 Mk.

(Bei der letzten Quedlinburger Lotterie fielen 2 Hauptgewinne in meine Glückskollekte.)

Noch zu haben **Frankfurter Lose à 3 M.,** 11 Lose 30 M.

Hauptgew. **50000**

Glückskollekte Aug. Rolef,

Münster i. W., Prinzipalmarkt 37. — Fernspr. 235.

Heute Feiertag den ganzen Tag geöffnet.

Zahle Geld

zurück, wenn mein absolut sicheres Hühneraugenmittel nicht wirkt, welches in einigen Tagen Hühneraugen, Warzen, Ballen und harte Haut beseitigt.

Reformhaus Hans Rox

Spezialhaus für Gesundheit u. Krankenpflege

Bogenstraße 12.

Dalli-Seifenpulver

ist u. bleibt trotz aller Neuerscheinungen

das Allerbeste

Verkaufe Jagdhund, Deutsch-Kurzhaar-Rüde, Ia. Stammb., schön geb., flotte ausdauernde Suche, allerfeinste Nase, bombenf. Vorstehen, sich. Apport, pass. Wasserhund. w2a **Förster Hansen,** Legden i. W.

Vom 1. November ab besserer **Mittagstisch.** C. Ridder, Traiteur, Wilmergasse 5/6.

Kaufe

gegen sofortige Kasse **eich. Speise-, Herren- u. Schlafzimm.,** sowie ganze **Möbellager,** auch antike Sachen. w2a Off. mit Preisang. **B Erpelding, Hannover, Rev. 25a.**

Antike

Truhen in großer Auswahl weg. Mangels an Platz billigst. **J. Bröker,** Georgskommende 9.

Fort mit Kreppscheeren, Wicklern über Nacht u. Essenzen



Onduliere Dich selbst

in 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten **Haar-Wolier-Presse „Rapid“.** Kein Haarersatz, kein Toupieren nötig. Kinderleicht. Das dünnste Haar erscheint voll und üppig. Garantiert sichersie Schonung der Haare und sofortiger Erfolg. Preis 3 M. Porto 20 Pf., Nachn. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos. **Frau Dr. Edgar Hermann, G.m.b.H., Berlin W 183 Potsdamer Str. 116**

Rawe

Herbst-Angebote

Weisswaren-Wäsche
Baumwollwaren

Diese Extra-Angebote vor Beginn der Weihnachts-Saison werden wiederum die alles überragende Preiswürdigkeit für sämtliche Waren meines Hauses zeigen.

Beachten Sie genau die nachstehenden Preisangaben.

Weisswaren

Hemdentuch starkfädige Ware
80 cm breit . . . . . Mtr. 29 ₰

Hemdentuch 80-82 cm breit
mittelkräftige Qual., sehr empfehlenswert Mtr. 38 ₰

Meine großen Spezial-Marken

Hemdentuch 80 cm breit, mittelstarkfädig
Rotband, 10 Meter-Coupon . Mtr. 3.50

Hemdentuch 82 cm breit, feinfädig
Blauband, 10 Meter-Coupon . . Mtr. 4.25

Renforce 80-82 cm br., schneeweiße Ware
für elegante Damenwäsche . . Mtr. 48 42 ₰

Hemden-Batist 80-82 cm breit
extra feinfädige Qualitäten . . Mtr. 75 60 ₰

Hemdentuch 150 cm breit, für Bettlaken
sehr geeignet, Dowlas-Ausrüstung Mtr. 100 70 ₰

Köperflanell gebleicht
vorzügliche Qualitäten Mtr. 75 65 55 35 ₰

Piqué, gerauht
große Musterauswahl Mtr. 100 85 75 35 ₰

Bettdamast 130 cm breit
mod. Dessins in glänzender Ware Mtr. 110 75 ₰

Bettdamast 160 cm breit, teils mit Seidenglanz-Ausrüstung . . Mtr. 180 140 85 ₰

Leinenwaren

Bettuch-Halbleinen 140 cm breit
dickfädige Qualitäten . . . Mtr. 100 75 ₰

Bettuch-Halbleinen 160 cm breit
bekannte vorzügliche Marken Mtr. 130 1.10

Halbleinen 75-80 cm breit
bewährte Qualitäten . Mtr. 75 60 50 35 ₰

Handtuch-Gebild
solide haltbare Ware . . Mtr. 70 50 35 ₰

Gerstenkorn für Handtücher
in Reinleinen u. Halbleinen Mtr. 70 60 50 40 ₰

Große Posten
Küchentücher
grau und weiß, mit roten oder blauen Karos
Stück 35 ₰ 30 ₰ 25 ₰ 20 ₰ 15 ₰

Rohe Baumwollwaren

Hemdennessel 75 cm breit
kräftige Ware . . . . . Mtr. 25 ₰

Hemdennessel 80 cm breit
besonders schwere Qualität . . Mtr. 40 ₰

Bettuchbiber 150 cm breit
doppelseitig, gerauhte Ware Mtr. 100 90 60 ₰

Ein Posten **Biber-Bettlaken** 130-180 cm,
vorzügliche Qualität . . . Stück 90 ₰

Köperflanell 75 cm breit
solide weich gerauhte Ware . . Mtr. 35 ₰

Köperflanell 78-80 cm breit
vorzügliche Qualität . . . . Mtr. 45 ₰

Bunte Baumwollwaren

Bettkattun 80 cm breit
hübsche rosa Muster . . . . Mtr. 18 ₰

Bettkattun 80 cm breit
in vielen neuen Dessins . . . Mtr. 45 ₰

Roter Bettdamast 130 cm breit
hübsche Blumendessins . . . Mtr. 65 ₰

Roter Bettdamast 160 cm breit
mit Seidenglanz . . . . . Mtr. 95 ₰

Bettsiamosen 80 cm breit
solide echte Ware . . . . Mtr. 45 30 ₰

Schürzensiamosen 140 cm breit
große Musterauswahl . . . Mtr. 80 50 ₰

Kleidersiamosen
helle und dunkle Dessins . Mtr. 75 60 38 ₰

Kleiderflanell
für Morgenröcke, neue Muster Mtr. 80 68 40 ₰

Hemdenflanell
schwere Ware, gestreift . . Mtr. 60 48 45 ₰

Große Posten
Wolldecken
weiß, grau oder Jacquard-Muster
Stück 12.00 10.00 8.00 6.00 4.00

Damen-Wäsche

Damenhemden Vorderschluß
mit Spitzen garniert . . . Stück 90 ₰

Damenhemden Schulterschluß
Herzpasse mit Spitzen garniert . Stück 1.00

Besonders empfehlenswert!
Damenhemden 5 verschiedene Fassons,
Schwebform, viereckiger Ausschnitt
oder Herzpasse, mit schönem Bogenfeston Stück 1.25

Damenhemden Schulter- od. Vorderschluß
aus starkfädigem Hemdentuch,
mit Festonzacke . . . . . Stück 1.50

Damenhemden Herzpasse m. Feston garn.
oder Hohlsaum-Languette . . Stück 1.60

Besonders empfehlenswert!
Damenhemden Schulter- u. Vorderschluß
9 verschied. Fassons, im Stoff festoniert, oder
reicher Feston-Garnitur od. Handstickerei Stück 1.75

Damenhemden Shawlform mit breit. Feston
und Einsatz . . Stück 2.00

Damenhemden viereckiger Ausschnitt
mit breitem Feston . . . Stück 2.25

Besonders empfehlenswert!
Damenhemden 6 verschiedene Fassons
viereckige oder Herzpasse, besonders eleganter
Genre mit reicher Garnitur . . Stück 2.00

Damenhemden aus d. feinsten Wäschebatist
mit hochfeiner Handstickerei
oder breiten Festons . . . Stück 3.00

Beinkleider aus kräftigem Croisé
mit Bogenfeston . . . . Stück 95 ₰

Beinkleider Bündchenfassons
mit breiten Festons . . . Stück 2.00 1.50

Beinkleider Kniefassons
festoniert oder mit Stickerei . Stück 2.50 2.00

Beinkleider besonderes eleganter Genre
mit Handstickerei . . . Stück 3.00 2.80

Große Posten
Biberdecken
extra schwere Qualitäten und weich gerauht
Stück 4.00 3.00 2.50 2.00

Damen-Wäsche

Nachthemden aus Festonbogen
und schöner Fältchengarnitur . Stück 2.00

Nachthemden Renforcé oder Croisé
mit Languette od. Feston garniert Stück 4.00 3.50

Nachthemden besonders eleganter Genre
mit breiten Festons . . . Stück 6.50 5.00

Anstands-Unterröcke aus guten Velours
mit ausgebogtem Volant Stück 2.50 1.50 1.10

Anstands-Unterröcke aus besonders weich
gerauhter Ware . . Stück 3.00 2.50 2.00

Kinder-Wäsche

Mädchenhemden Schulter- oder Vorderschluß,
in den Längen 50—100 cm anfangend
Meter 50 ₰ 60 ₰ 90 ₰ und höher.

Mädchenhosen aus Croisé od. kräftig. Hemdentuch
in den Längen 45—70 cm anfangend
Meter 50 ₰ 90 ₰ und höher.

Knabenhemden aus vorzügl. haltbar. Hemdentuch
in den Längen 50—100 cm anfangend
Meter 50 ₰ 65 ₰ 75 ₰ und höher.

Bettwäsche

Kissenbezug 75-80 cm groß
aus starkfädigem Hemdentuch . Stück 80 50 ₰

Kissenbezug 75-80 cm groß,
mit Rosenbogen . . Stück 150 100 60 ₰

Kissenbezug 75-80 cm groß,
mit Fältchen und Einsatz . . Stück 130 90 ₰

Oberschlaglaken 150-250 cm groß, mit
Rosenbog., 2 bes. vorteilh. Posten Stück 3.75 2.50

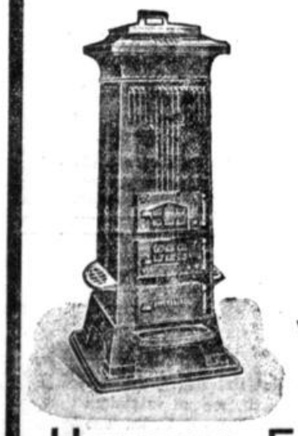
Bettlaken 150-240 cm groß,
aus vorzüglichen Dowlas . . Stück 3.00 1.95

Bettlaken 160-240 cm groß,
hervorragend preiswerte Ware . Stück 3.00

Große Posten
Taschentücher
weiß und mit farbigem Hohlsaum
Stück 35 ₰ 30 ₰ 20 ₰ 15 ₰ 10 ₰

Reinwollene Kleiderstoffe
bekannt billigst.

Moiré- und Tuch-Unterröcke
bekannt billigst.



Küppersbusch'
Moderne Kaminöfen u. Dauerbrenner
nach amerik. System,
Junker- und Ruh - Öfen 1911,
Dauerbrandöfen „Hirzenhain"
Hugo Buderus
Winter's Patent-Germanen-Öfen
irischen Systems,
Koch- und Quintöfen,
Ofenschirme, Kohlenkasten,
Ofenvorsetzer,
Verdampfschalen, Kohlenschütter usw.
empfiehlt
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen

Hermann Focke, Münster i.W.
Fernruf 315. Ludgeristraße 39/43, Fernruf 315.

Bei Barzahlung 5 pCt. Rabatt.
— Aufstellen der Herde und Öfen gratis. —

Tanz-Lehr - Institut
für bessere Stände
Oskar Hölzer
Am Kanonengraben 18.
Fernruf 466.
Anfang November beginnen die Zirkel für
Töchterschülerinnen
Civil-Club,
u. Studierende (auch Corporationen) ferner die kaufm. und
Beamten - Abend-Kurse.
Weitere gefl. Anmeldungen nehme ich täglich gern entgegen. **D. O.**

145

Die Herren Wirte,
welche ihr Geschäft verbessern wollen, müssen ein Orchestrion haben.
Wir empfehlen unsere hochfeinen, künstlerisch vollendeten
Konzert-Orchestrions und Geigen-Pianos
zu mäßigen Preisen unter günstigen Zahlungsbedingungen.
Man besichtige das kürzlich an Herrn **W. Steinhoff** (Sporthalle), Rosenstr. 3, von uns gelieferte Instrument.
Zu jeder näheren Auskunft sind wir sowie unser Vertreter für Münster i. W., Herr **Heinr. Aismann,** Frauenstr. 46, gern bereit. f2a
Abbenseth & Höfer, Osnabrück
Mech. Musikwerke.

Dortmunder Kind'l.

Neu! Neu!

Heute, Mittwoch (Allerheiligen):
Frühschoppen-, Nachmittag- und Abend-Konzert
des
Wiener Salon-Orchesters
Dir. Franz Stepani
(8 Herren).

Nervöse Zahnleidende
werden fast schmerzlos, schonend und billig behandelt in
C. Bröcker's Zahnatelier
Inhaber: **J. Klugmann**
Münster i. W. Ludgeristraße 114.

Musikalien
Musikinstrumente
liefert am billigsten die a°
M. Kneer'sche
Musikalienhandlung.
— Größte Auswahl am Platze. —
Auswahlsendungen bereitwilligst.



Leder-u.Stoffhandschuhe
in erprobten Qualitäten
empfehlen
Geschwister Neuhaus
Roggenmarkt 3.

Statt besonderer Meldung:
Empfehle
Verlobten
komplette Wohnungs-Einrichtungen.
Jos. Weber Nachf.
Münster
Ludgeriplatz 3.

Theaterkostüme teilweise billigst, prompt.
Carl Rütter sen., Münster i. W., Kr. Linden 17/19. f°

MACHT DAS LEDER GESCHMEIDIG! GIBT WASSERDICHTEN HOCHGLANZ!
FARBT NICHT AB! OHNE KONKURRENZ!
Kavalier
ist das beste Schuhputzmittel der Welt!
Union Augsburg.